

BEGRÜSSUNG ZUR TAGUNG »NACHDENKEN ÜBER DAS GANZE. UNIVERSALGESCHICHTE AM WISSENSCHAFTSSTANDORT BERLIN«

Ein Präsident freut sich, wenn er eine so illustre Schar von Kollegen zu einer Tagung in seiner Universität begrüßen kann, das bringt mindestens eine, wenn nicht gar zwei oder drei freundliche Erwähnungen im Feuilleton großer Tageszeitungen, und zu diesem Zweck pflegen die meisten Präsidenten dann die Grußworte abzulesen, die mehr oder weniger kundige Referenten entworfen haben, je nach rhetorischem Talent flüssig oder eben holprig. Am Referenten liegt es nicht, wenn ich Ihnen jetzt kein solches Grußwort verlese; meine Referentin ist eine kluge, in Oxford erzogene Zeithistorikerin und lehrt seit diesem Semester auch an unserem historischen Institut. Nein, meine präsidialen Empfindungen werden überlagert durch die Eindrücke und Gefühle des Kirchenhistorikers Markschieß, der beim Stichwort »Universalgeschichte« – ich gestehe es offen – zusammenzuckt. Natürlich kenne und bewundere ich, mindestens zum Teil, die Autoren und die Werke, die in den kommenden drei Tagen verhandelt werden, natürlich weiß ich, um einmal nicht von neueren Bewegungen in World, Universal and Global History zu reden, daß das Kuglersche Programm einer »Weltkunstgeschichte«, über die heute nachmittag gesprochen werden wird, die ultima ratio verschiedener kunsthistorischer Seminare und Universitätsleitungen dieses Landes und übrigens auch der von mir repräsentierten ist. Sicher also nicht nur »Universalgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität 1810-1933«, sondern auch »Universalgeschichte an der Humboldt-Universität 2008«, mindestens »Universalgeschichte an der Humboldt-Universität 2008 Fragezeichen«. Warum zuckt ein Kirchenhistoriker beim Stichwort »Universalgeschichte« zusammen? Ich hoffe nicht deswegen, weil mein Fach mindestens an einigen deutschen Orten (München, lieber Friedrich Graf, und Berlin nehmen wir natürlich aus) methodisch so verspätet ist, daß der nun schon gar nicht mehr so junge turn zu neuen Formen der Universalgeschichte noch nicht recht angekommen ist, wir immer noch eine Kirchengeschichte lesen, die pfeilgerade aus der globalisierten Antike auf das Dorf Wittenberg und Dahlem-Dorf führt, und mühsam diese geographische Engführung sozialgeschichtlich zu fundamentieren versuchen. Nein, ich zuckte beim Stichwort »Universalgeschichte«, weil es seit den Tagen des Kirchenvaters

Augustinus (und das ist schon wahrlich lange her), oder, um noch präziser zu sein, seit den Tagen des Philippus von Side ein Einfallstor für theologische Groß Erzählungen und ein Ausfallstor für präzise historische Quellenarbeit ist. Und da ich, wie mir ein erboster Altordinarius anlässlich meines Tübinger Habilitationsvortrages entgegenschleuderte, ein schlimmer Positivist bin und das Wühlen in Quellen liebe, ohne sie für der Wahrheit letzten Schluß zu halten, schmerzt mich der Verlust, den wir mutmaßlich unvermeidlich in Kauf zu nehmen haben, wenn wir die ganze Welt, die ganze globalisierte Welt wieder zum Thema machen. Unter dem einen Stichwort »Universalgeschichte« verbirgt sich viel. *Histoire totale* sollte man vielleicht besser nicht mit »Universalgeschichte« übersetzen, damit Ranke und Le Goff nicht plötzlich zu Geschwistern im Geiste werden. Aber die grundsätzliche Fragerichtung, die kritische Frage gegenüber der Universalgeschichte läßt sich, so meint mindestens der Theologe, ja nicht dispensieren, wenn wir plötzlich die Grundtermini ins Französische oder Englische übersetzen und natürlich alle für Globalisierung sind und *longue durée* unendlich schick finden. Kann man Mikrohistorie und *histoire totale* kombinieren? Eine bekannte Schule behauptet das. Tut sie das?

Ich deute meine Fragen nur an, denn ich muß nach einem kurzen Ausflug in meine eigentliche Profession doch wieder den Präsidenten dieser Universität sprechen lassen. Hegel, Ranke, Kugler, Droysen, Meyer – das sollte ich natürlich alles hören. Bevor ich neunmalklug solche verwegenen Fragen stelle. Denn es möchte sein, daß die *coincidentia oppositorum* unter dem Stichwort »Universalgeschichte« doch einmal gelang, wieder gelingen kann. Wer weiß? Und da spreche ich also nur über Harnack und entschwinde nun, um die Universalhistoriker Orosius und Otto von Freising einer munteren Studententruppe vorzustellen. Ich hoffe also, das Niveau der Tagung, die Herr Hardtwig so kundig, übrigens auch durch so kundige Fragen vorbereitet hat, nicht schon zu Beginn und auch nicht durch Abwesenheit dann morgen zu unterschreiten und grüße Sie alle hier sehr herzlich, wünsche guten Verlauf und äußere abschließend dringendes Interesse am Tagungsband.